

# Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 925.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., erswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 304.

Mittwoch, den 29. Dezember 1915.

22. Jahrg.

## Auf der Hochseeflotte.

Bei den Seefliegern.

27. November 1915.

Das riesenhafte Wachstum der Marine hat es bedingt, daß ich bei jedem Besuch auf der Wilhelmshavener Werft neue Bauten und Anlagen im Werden oder schon vollendet fand. Diesmal war in den alten Hafenanlagen der vor wenigen Monaten vom Stapel gelassene große Kreuzer, der Hindenburgs Namen führen wird, das sehenswerteste.

Die gewaltig gesteigerten Anforderungen an die Werft während des Krieges haben eine Vergrößerung mancher Werkstätten erforderlich gemacht: ganz neu auf der Werft ist das Kessel für Flugzeugbau.

Der Bau von Wasserflugzeugen, das heißt von Flugapparaten, die vom Wasser aufsteigen, darauf niederzugehen und sich auch bei stärkerem Wellengang schwimmend halten können, ist in den letzten Jahren lebhaft gefördert worden. Ein wirklich befriedigendes Resultat war bis zum Kriegsbeginn noch nicht erzielt. Während der Flug über Land schon einen hohen Entwicklungsgrad erreicht hatte, so daß bald von bedeutenden militärischen Fliegerleistungen zu berichten war, mußte ein wirklich brauchbares Seesflugzeug erst auf Grund der beinahe täglich zu gewinnenden Erfahrungen herausgebildet werden. Mit einer Hobelbank und wenigen Leuten begann ein Ingenieur der Werft erst die Reparatur und dann den Bau von Flugzeugen, die noch immer verbessert werden. Jetzt leisten mehrere hundert Mann sorgfältigste Qualitätsarbeit mit möglichst leichtem, dabei aber doch tüchtig widerstandsfähigem Material. Mächtige Doppeldecker, mit weitausholenden Tragflächen, werden gebaut, „Vögel“, die den heftigen stoßweisen Winden auf der Nordsee standzuhalten vermögen.

Die Marine besitzt eine Abteilung für Luftfahrtwesen, die mit großen Luftschiffen arbeitet, welche für große Aufklärungsfahrten, daneben, wie die Besuche in England zeigen, auch der Bekämpfung des Feindes dienen und auf beiden Gebieten sich wirksam betätigen. Gelegentlich sind die Zeppeline auch zum Angriff auf feindliche Schiffe vorgegangen. Einer anderen Abteilung untersteht das Seesflugwesen. Die Seeflieger leisten der Flotte außerordentlich wichtige Aufklärungsarbeit. Sie gehen bei fast jedem Wetter zu weiten Fahrten hinaus, wenn es für erforderlich erachtet wird. Manche der Fliegeroffiziere haben geradezu tolle Leistungen vollbracht. Oberleutnant W., dessen Geschicklichkeit ich Gelegenheit erhielt schätzen zu lernen, trieb nach kühner Fahrt mit seinem Begleiter, nachdem die Maschine zerbrochen war, im Herbststurm, an einen Rest der Schwimmluft geklammert, 36 Stunden in der Nordsee, bis die Rettung gelang. Kämpferfall der Seeflieger erst in zweiter Linie sein. An der Ausbildung des Bombenwurfes wird fortgesetzt gearbeitet. Es ist bereits ein hohes Maß von Treffsicherheit erreicht worden. Schon manches feindliche Schiff hat die Wirkung von Fliegerbomben auf Deck zu spüren bekommen, die in tollkühner Fahrt aus geringer Höhe geworfen wurden. Von eigenartigen Stücken wissen die jungen Flieger zu erzählen, die wie ihre Antipoden von den U-Booten meist das Kreuz Erster Klasse tragen.

Wenn der Morgen noch nicht graut, steigen die Flieger von ihren Stationen auf. Dämmert es, sind sie schon auf hoher See, um das ihnen zugeteilte Revier nach feindlichen Streitkräften abzusuchen. Wenn englische Streitkräfte sich in den letzten Monaten den deutschen Gewässern näherten, waren sie bald von einem ganzen Schwarm von Fliegern umgeben, die auch manchen erfolgreichen Bombenwurf konstatierten konnten. Bis nahe an die deutsche Küste ungeschehen heranzukommen, dürfte jetzt für feindliche Schiffe unmöglich sein, da Flieger auch noch im Laufe des Tages wiederholt zu weiten Erkundungsfahrten aufsteigen.

Während der Leiter der Seesflugabteilung begeistert von den Leistungen seiner Leutnants sprach, sauste von seinem Amtszimmer der Propeller einer Maschine, die auf dem Ablaufsteig an der nahen Reede sich zum Aufstieg warm lief. Der Flugzeugführer kam zum kurzen Abschied. Bald schwebte der „Vogel“ weit draußen über dem Meer. Genau nach 1½ Stunden war die Meldung von seiner glücklichen Landung auf einer unserer Nordseefleeten da, trotzdem ein lebhafter böiger Wind wehte.

Ein zweites Flugzeug stand gebrauchsfertig am Strand. Ein Angebot zu einem Aufstieg nahm ich sofort dankend an. Während Leutnant W. sich zur Fahrt fertig machte, erhielt auch ich die Fliegerkleidung angelegt, warme Lederjacks, Lederkappe mit Nackenschutz, Schühbrille, dicken Schal und Pelzhandschuhe. Während der Toilette belustigten sich die jungen Herren damit, mir die dürftigen Trümmer eines Apparates zu zeigen, mit dem kürzlich ein Leutnant und ein Werkmeister beim ersten Probeflug infolge Motordefektes ins Meer abgestürzt waren; beide kamen glücklicherweise ohne Schaden davon.

Kaum hatte ich auf dem vorderen Sitz für den Beobachter Platz genommen, knatterte der Motor von 150 Pferdekraften los. Der Propeller drehte sich vor mir sauste mit so rasender Geschwindigkeit durch die Luft, daß davon nur ein Flim-

mern zu sehen war. Ein paar Duzend Matrosenfäuste schoben mit kräftigem Schwung das Flugzeug aufs Wasser. Saufend fuhren die Rufen mit kurzen Stößen über die Wellen dahin, wie man sie bei schneller Schlittensfahrt auf etwas holpriger Straße fühlt. Die eigenartige Fahrt auf dem Wasser ging ein paar tausend Meter fort, wobei die Rufen gelegentlich starke Spritzer aufwarfen. Wir mußten erst den für den Aufstieg erwünschten Gegenwind weitab vom Lande zu gewinnen suchen. Die Flügel des Propellers ließen langsam, die mächtigen Tragflächen drehten sich gegen den Wind. Dann raste der Motor mit ganzer Kraft; ein paar Mal bäumte sich unser Vogel auf, hart stießen die Rufen auf das Wasser, dann ein Ruck und nun ging es rasch in die Höhe. Wie bei der Fahrt im Zeppelin habe ich auch bei diesem Aufstieg über der See nicht eine Sekunde lang ein Gefühl von Schwindel, Unbehagen oder gar Angst gehabt. Dagegen wußte ich nicht recht, wohin zuerst der Blick zu lenken sei, damit von dem fesselnden Bilde in der Tiefe nur gar nichts verloren gehe.

Die Wilhelmshavener Werft überflogen wir, von der ich erst nun einen ganz klaren Ueberblick gewann. Während das Flugzeug sich höher schraubte, strebten wir gleichzeitig dem Jadeemeerbusen zu. In 500 Meter Höhe war es schon bitter kalt. Ab und zu schwannte das Flugzeug unter der Wucht der Stöße heftiger Böen. Ein Weilschen steckten wir im dichten Hagel- und Schneetreiben. Dann strebten wir über der Jade dem offenen Meere zu. Wie flache Holzstücke sahen tief unten auf dem Wasser die großen Kreuzer und die Panzerschiffe

aus, über die wir hinwegflogen, und die ich nun erst in ihrer Gesamtheit zu überschauen vermochte. Als der Doppeldecker wiederholt rudertartig vorwärts stieß und sich öfter seitlich neigte, machte mein Führer lehrte. Im warmen Zimmer hatte er später erzählt, wieviel ihm bei unserer Fahrt die heftigen Böen zu schaffen gemacht haben. Es dauerte eine ganze Weile, während wir die Höhe allmählich verringerten, bis ich an der als Ziel dienenden roten Fahne auf der Reede, winzig klein, unsere Abfahrtsstelle zu entdecken vermochte.

Der Propeller lief langsam, das Flugzeug neigte sich stark nach vorn, so daß ich feste Stütze an der Rückenlehne des Sitzes suchte. Im mächtigen Gleitfluge schossen wir abwärts. Erneut knatterte der Motor, als wir uns der Wasseroberfläche näherten. Ganz wie ein Reifenvogel ließ sich das Flugzeug auf dem Wasser nieder. Einen Augenblick stießen die Rufen auf und ließen dann bei der rauschenden Fahrt dem Strande zu das Wasser aufschäumen. Ein Augenblick noch, dann saßte die Mannschaft den Vogel und gleich darauf hatte ich wieder festen Boden unter den Füßen und war um ein höchst interessantes Erlebnis reicher.

Auch auf ihrem jüngsten Tätigkeitsgebiet lernte ich erneut das Personal der Marine wegen seiner Tüchtigkeit und Pflichttreue hoch schätzen. Die Wacht auf dem Meere und an der Küste für unseres Volkes Sicherheit wird von ganzen Männern ausgeübt.

G. Rostk.

## Von den Kriegsschauplätzen.

An der französischen Front herrschte vorgestern eine lebhaft artilleristische Tätigkeit. Der Bahnhof Soissons, auf dem ein reger Zugverkehr beobachtet wurde, war das Ziel der deutschen Artillerie. Um den Bahnhof vor den deutschen Granaten zu schützen, haben die Franzosen anscheinend ein in der Nähe desselben liegendes Hospital mit der Roten-Kreuz-Flagge versehen, anstatt es der großen Gefahr wegen von den eventuell dort befindlichen Verwundeten zu räumen. Sollte ein Treffer dieses Gebäude heimsuchen, dann ist es, wie die deutsche Heeresleitung jetzt schon betont, Zufall, nicht Absicht.

An der beharabischen Front griffen die Russen abermals wiederholt an, ohne jedoch irgend einen Erfolg zu erzielen. Ihre Massenangriffe, die mit sehr starken Kräften einsetzten, scheiterten.

Der griechische Gesandte in Italien hat in Rom bei der Regierung angefragt, was Italien in Balona, wo bekanntlich seit einiger Zeit italienische Truppen gelandet wurden, bezwecke. Griechenland will sich, ehe es zu spät ist, vor einer italienischen Invasion in sein Gebiet schützen. Es weiß sehr gut, daß, wenn sich die Italiener erst einmal in Griechisch-Mazedonien festgesetzt haben, es außerordentlich schwer hält, sie wieder los zu werden. Die italienische Presse ist von dem Schritt Griechenlands nicht sehr erbaunt. So schreibt der „Secolo“: „Es ist selbstverständlich, daß die Soldaten Italiens, die in Albanien gelandet sind, um den Serben zu Hilfe zu kommen, gezwungen sein werden, in einem Teil des neuen griechischen Gebietes zu operieren. Man dürfe jedoch nicht vergessen, daß dieses Gebiet von der Londoner Konferenz Griechenland nicht zugesprochen wurde. Nichts desto weniger hat es Griechenland durch Banden besetzen lassen und Bandenführer auf den Ministerstuhl gehoben. Das Völkerrecht ist von Italien nicht verletzt worden und dieses ist völlig berechtigt, in dem strittigen Gebiet sich zu bewegen. Wenn Griechenland das Recht hatte, seine Interessen zu verfolgen, so hatte Italien nicht weniger dasjenige, Griechenland in einen Zustand zu versetzen, in dem es Italien nicht schaden kann. Italien müsse sich vor allen Dingen stark zeigen.“

Das englische Kabinett befindet sich wieder einmal in einer schwierigen Lage. Diefelbe ist hervorgerufen durch die Frage der Einführung des Dienstzwanges. Man rechnet mit mehreren Veränderungen im Kabinett und teilweise sogar mit Neuwahlen zum Unterhaus.

Sidney Webb erzählt folgendes sehr bemerkenswertes Ereignis im „New Statesman“: „Die Regierung ist jetzt beunruhigt über die Flucht englischer Kapitalisten, die der Politik nicht gänzlich fern-

stehen und die ein sehr bedeutendes Handelsgeschäft besitzen, das ein Jahreseinkommen von mehreren hunderttausend Pfund Sterling abwirft. Diese Herren haben ihre Häuser und sonstigen Besitzungen in England verkauft, gaben ihren englischen Wohnsitz auf und übertrugen ihr Hauptgeschäft nach New York. Ihr Londoner Geschäft ist jetzt nur eine kleine Agentur, die keine Profite macht. Sie schüttelten den englischen Staub von ihren Pantoffeln und fuhren vor 14 Tagen auf einem Passagierdampfer von Liverpool nach New York ab. Sie reisen nach Amerika, um den Krieg zu erleben, der hohen Einkommensteuer und der Profitsteuer zu entgehen. Sie können ja ihre Geschäfte fast ebensogut von New York aus leiten, wie von London; sie fühlen sich im Fifth Avenue (New York) ebenso zu Hause wie in Park Lane (London); und nach allen Geschäftsprinzipien, in denen sie erzogen wurden, ist es ihr Recht — ja, fast ihre Pflicht — jeden gesetzlichen Vorteil zu benutzen, der ihr Einkommen verdoppeln kann. Das ist eine wahre Geschichte. Wie viele ihrer Gesinnungsgenossen sich mit ähnlichen Plänen tragen, können wir nicht sagen. Aber es liegt eine wichtige Bedeutung in dem Wink der Regierung an die „Times“, daß die Regierung nicht gesonnen sei, die Kapitalisten mit weiteren Steuern zu behelligen.“ — Die Londoner Kapitalisten folgen der durch den Krieg veranlaßten Bewegung des finanziellen Schwerpunktes von London nach New York. Die Kriegssteuern beschleunigen diese Bewegung der edlen „Patrioten“.

Einen beachtenswerten Weihnachtsaufruf an die Völker im Krieg brachte der „Labour Leader“, unser englisches Parteiblatt. Wir lassen diese warmherzigen Worte hier folgen:

„Wir wenden uns nicht an Regierungen und Monarchen. Wir wenden uns an die Masse des Volkes in jeder Stadt und in jedem Dorf unsres Landes. Und nicht nur dieses Landes, sondern jeder Nation, die zum Schwert gegriffen hat. Sechzehn Monate lang haben wir gelebt, um zu töten. Jedem von uns war das das Ziel unsrer nationalen Existenz. Begreifen wir, können wir begreifen, was wir getan haben? Laßt uns in dieser Weihnachtszeit einmal nachsinnen und auf das Werk unsrer Hände schauen. Laßt uns nicht in die Ferne sehen, sondern rings um uns in unsre Nachbarschaft. Ueberall hören wir das Jammern derer, die der Ihren beraubt sind. Weiber trauern um ihre Männer. Mütter und Väter um ihre Söhne. Junge Frauen klagen um die Männer, die ihnen angelobt waren und um die Kinder, die nie geboren werden sollen. „Der Feind trägt die Verantwortung.“ Ja, aber wir sind verantwortlich für den gleichen Schmerz in Häusern, deren Tote ebenso teuer waren. Das Leid, das wir sehen,

fehlt wieder in jeder Stadt jeder Nation, die sich im Kriege befindet. Hunderttausende tapferer Männer liegen erschlagen. Millionen kräftiger Menschen sind verstümmelt. Millionen liebender Herzen gebrochen. Wie oft man uns auch gelehrt hat, einander zu hassen, sind wir nicht einig in diesem gemeinsamen Schmerz? Im Namen des leidenden Europas, im Namen der Zukunft des Menschengeschlechts, im Gebeten des Kindes von Bethlehem, des Friedensfürsten, rufen wir die Völker auf, diesem Krieg und dem Krieg überhaupt ein Ende zu machen.

Man mag uns sagen, daß ein solcher Aufruf, der an das Gefühl appelliert, geringe Wirkung ausüben wird. Das ist richtig, aber er bleibt doch ein schönes Zeugnis für die Gesinnung und den Mut der Friedensfreunde im Lager der englischen Arbeiter.

### Die Kriegslage.

Wien, 26. Dezember. Amtlich wird berichtet:

#### Russischer Kriegshaupplatz.

In der besarabischen Front und am Dnjepr nordwärts von Zaleszczyki wurden gestern wiederholte Angriffe starker russischer Kräfte blutig abgewiesen. Besondere Anstrengungen richtete der Feind gegen den Abschnitt zwischen Pruth und Waldna nordlich Toporsch. Nach Artillerievorbereitung, die den ganzen Vormittag anhielt und sich stellenweise bis zum Trommelfeuer steigerte, erfolgten in den ersten Nachmittagsstunden fünf Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein englischer Morgenangriff, 15 bis 16 dicke Reihen tief, brach im Artilleriefeuer unter schweren Verlusten zusammen. Das gleiche Schicksal hatten die feindlichen Angriffe nördlich des Dnjepr. Unsere Verluste sind gering. Nachts über herrschte Ruhe.

#### Italienischer Kriegshaupplatz.

An der Tiroler Süd- und Südost-Front dauern die Geschüßkämpfe fort.

Montenegrinischer Kriegshaupplatz. Von unseren Kräften verfolgt, zogen sich die Maricengriner von Godijewo nach Bijoca zurück. Nächste Kooren wurden drei montenegrinische Geschütze modernster Konstruktion von unseren Truppen ausgegraben.

## Gegen Frankreich und Belgien.

### Abzug der Truppen aus Frankreich.

Reuter meldet: Daß die indischen Truppen aus Frankreich entern wurden, geht aus der amtlichen Meldung hervor, daß der Prinz von Wales vor dem Abzug des indischen Armeekorps aus Frankreich ein Telegramm des Königs überbrachte, in dem dieser den Indern, die jetzt an einem anderen Kriegshaupplatz benötigt würden, warmen Dank für die geleisteten Dienste ausdrückt.

## Gegen England.

### Gegen den englischen Wehrzwang.

Am 18. Dezember fand eine Versammlung von 58 Abgeordneten der London Trades and Labour Councils statt. 23 Organisationen waren vertreten, 17 Gewerkevereinsvorstände, 4 Londoner Arbeitervereine, die Vorstände der englischen Sozialistenpartei und die East London Suffragists Organisation. Es wurden nach „Morning Post“ vom 20. 12. 15 folgende Beschlüsse gefaßt: Die Versammlung bringt ihre Entschlossenheit zum Ausdruck, sich der Aufzwingung des Zwangsdenkstes in irgend einer Form, ob industriell oder militärisch, zu widersetzen. Der parlamentarische Ausschuss des Kongresses des Gewerkevereinsverbandes wird aufgefordert, sofort den Beschluß des Gewerkevereinskongresses in Bristol durch Einleitung eines nationalen Feldzuges gegen den Zwangsdienst in Kraft treten zu lassen. Die Versammlung verpflichtet sich ferner, die Verteidigung derjenigen zu übernehmen, die sich aus Gewissensgründen weigern, sich gefehlichem Zwange in militärischer oder industrieller Hinsicht zu unterwerfen. Falls dem Parlament irgend eine Maßnahme zur Einführung des Zwangsdienstes vorgelegt werden sollte, sollen die Vertreter wieder zusammenberufen werden. (K. d. A.)

## Der Balkankrieg.

### Verbot der Lebensmittelzufuhr nach Saloniki.

Nach Meldung des Athener Spezialkorrespondenten des „Pett Journal“ unterlagte die griechische Regierung die Zufuhr von Lebensmitteln nach Saloniki. Die französische Presse erklärt, das Verbot sei bedauerlich und beweise, daß die Unannehmlichkeiten, denen die Verbündeten andauernd von der griechischen Serwatung ausgeht, jetzt noch nicht beendet sind.

## Der Seetrieg.

### Von der Tätigkeit der Unterseeboote.

Das französische Marineministerium teilt mit, daß ein deutsches Unterseeboot das Kreuzerboot „Ville de la Ciota“ (Kriegsgeschwader, 678 Tonnen) am 24. Dezember früh im östlichen Mittelmeer torpedierte und versenkte. Die Passagiere und Mannschaften sind größtenteils durch das deutsche Kreuzerboot „Morso“ aufgenommen und am 26. Dezember in Malta gelandet worden. Nach Reuter wurden 203 Passagiere und Mannschaften in Malta gelandet. 80 sind ertrunken. Das Schiff war von Japan nach Marseille unterwegs.

Versenkt wurden ferner: Der britische Dampfer „Hedra“ aus Glasgow (452 Brutto Reg-Tonnen). Die Besatzung ist gerettet worden. — Der britische Dampfer „Cottinham“ (513 Brutto Reg-Tonnen), dessen Mann wurden gerettet. — Der britische Dampfer „Banstium“. Die Besatzung ist gerettet. — Der belgische Dampfer „Ministre Beernger“ (215 Reg-Tonnen), dessen Mann wurden gerettet. Das Schiff war von Cardiff nach La Plata unterwegs und wurde auf der Höhe der französischen Küste von einem Unterseeboot torpediert.

### Die Minen.

Der spanische Dampfer „Erin 88“ lief beim Anlaufen in der Nordsee auf eine Mine. Drei Mann der Besatzung kamen ums Leben, drei wurden schwer verwundet. Die drei Verwundeten wurden durch einen anderen spanischen Dampfer in San Sebastian gelandet.

### Zur Argo-Angelegenheit

wird aus Stockholm berichtet: Mit besonderer Genugtuung bespricht die ganze Presse die Tatsache, daß der deutsche Gesandte Freiherr v. Lucius schon am 24. Dezember dem Minister des Äußern das lebhafteste Bedauern seiner Regierung anlässlich der „Argo“-Angelegenheit ausdrückte. Auch radikale Blätter — „Sozialdemokraten“ an der Spitze — heben hierbei hervor, wie sehr die Deutschen, die so schnell ihre Fehler zugegeben, sich von den Engländern unterscheiden, die schwer verstehen, was die schwedische Stimmung fordert.

## Die Kämpfe im Orient.

### Der türkische Heeresbericht

meldet vom 28. Dezember: Auf der Trakfront wurde eine feindliche Abteilung mit zwei Maschinengewehren und einer starken Zahl von Reitern, die geschützt von zwei Monitoren, von Inam Ali Garbei, östlich von Kut el Amara gelegen, in Kut el Amara zur Hilfe kommen wollte, in Richtung auf Inam Ali Garbei zurückgeworfen. Auf der Kaukasusfront zwangen einzelne unserer Patrouillen starke feindliche Patrouillen zur Flucht. In der Dardanellen-Front warf ein Kreuzer einige Bomben auf die vom Feinde verlassenen Stellungen bei Anaforta und Ari Burun und zog sich darauf zurück. Bei Seddil Bahr warf die feindliche Artillerie eine große Anzahl Bomben gegen unsere rechten Flügel und richtete ununterbrochenes Feuer mit Maschinengewehren, Bomben und Lufttorpedos gegen unsere linken Flügel. Unsere Artillerie antwortete, brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen und zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Am 25. Dezember bemerzten feindliche Flieger erfolglos und ohne Schaden angriffen die Umgegend von Galatafah mit Bomben. Von dem am Ufer von Busul Kemilf gestützten feindlichen Transportschiffen nahmen wir die nützlichen Gegenstände fort.

Das Hauptquartier teilt weiter mit: An der Dardanellenfront ist eines von drei feindlichen Flugzeugen, die Ari Burun überflogen, durch das Feuer unserer Artillerie beschädigt worden. Es fiel ins Meer. Zwei Schiffe schleppten seine Trümmer gegen Imbros. Bei Seddil Bahr dauerten die gewöhnlichen Kämpfe mit allen Arten Bomben und Lufttorpedos an. Ein Panzerschiff der „Agamemnon“-Klasse besaß unter dem Schutze von zwei Kreuzern, zwei Monitoren und acht Torpedobooten eine Zeitlang mit Unterbrechungen unsere Stellungen. Unsere Artillerie erwiderte und traf mit zwei Handbügen das Panzerschiff und einen Kreuzer. Am 27. Dezember warf ein hinter der Insel Mesteh aufgestellter Monitor 80 Haubitzengeschosse auf die anatolische Küste der Meerenge. Unsere anatolischen Meerengen-Batterien nahmen die Landungsstellen bei Tele Burnu und Seddil Bahr verschiedene Male unter Feuer, verhinderten und zerstörten den feindlichen Transport, vernichteten bei Tele Burnu ein Boot und zerstörten einen großen Schuppen durch zwei Treffer. Eines unserer Wasserflugzeuge warf nachts mit gutem Erfolg vier Bomben auf ein Zeltlager. — Sonst nichts Neues.

### Der Groß-Sennel gegen England. — Aufstand in Ägypten.

In einem in der „Stampa“ veröffentlichten Brief aus Kairo wird behauptet, daß die Lage an der ägyptischen Westgrenze bedrohlich sei, da der Groß-Sennel sich offenbar jetzt gegen Ägypten lehre. Mein bei Sollum seien 8000 Sennel-Krieger konzentriert. Wenigstens an anderen Punkten der ägyptischen Grenze seien, sei unbekannt. Nach Meldungen aus Kairo über Mailand stehen zwei Drittel Ägyptens im Aufstand gegen die englischen Zivilbehörden.

### Ein deutsches U-Boot beim Kampf um Sollum.

Nach der „Kölnischen Zeitung“ befand sich in Sollum außer einer kleinen Küstenwache nur eine schwache Besatzung ägyptischer Infanterietruppen, bestehend aus 60 bis 80 Mann, die von einem englischen Offizier befehligt wurde. Ungefähr eine Meile entfernt befindet sich ein arabisches Lager, von wo aus eine Abteilung von Aufständischen den Angriff gegen Sollum unternahm, während sich vom Meere her plötzlich ein deutsches U-Boot der Küste näherte und die ägyptische Truppe besaß. Diese wurde im Zwischen zwei Feuer genommen und mußte unter Hinterlassung von ungefähr 20 Toten zurückweichen.

### Buren am Suez-Kanal.

Einige Regimenter Buren sind am Suez-Kanal eingetroffen; sie waren ursprünglich gegen Deutsch-Ostafrika bestimmt.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### „Friedensgedanken.“

Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel „Friedensgedanken“, der sich mit den angeblich in unterrichteten deutschen Kreisen herrschenden Friedenszielen des Deutschen Reiches befaßt. Der Artikel lautet in seinem wichtigsten Teil: Man denkt sich in deutschen Kreisen die Grundzüge der jetzt anzuleitenden Friedensverhandlungen wie folgt:

1. Belgien soll seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit erhalten bleiben, sofern es durch Verträge, vielleicht auch durch Zwangsmittel, eine Wiederholung der Ereignisse des Jahres 1914 unmöglich macht. Ein völliges Auflösen Belgiens würde sogar von der deutschen Großindustrie aufgestrichelt bekämpft werden, weil ein Falllassen der Zollschranken zu unheilvollen Situationen führen müßte, solange die Arbeitsverhältnisse Belgiens infolge des Mangels eines ausreichenden Zahlungsgeldes so weit hinter denen Deutschlands zurückstehen. Selbst für eine Zollunion verlangt man ein Uebergangsstadium von mindestens 5 Jahren. Belgien hätte aber an Deutschland eine jährliche Kriegskontribution zu bezahlen in Höhe des jährlichen Militärbudgets, wogegen Deutschland bis zur entgeltlichen Auszahlung die Polizeigewalt ausüben wird.

2. Die okkupierten französischen Departements würden ohne weiteres an Frankreich zurückgegeben. Auch auf eine Kriegsentfädigung seitens Frankreichs würde Deutschland verzichten, sofern Frankreich seine Forderungen an England im Betrage von etwa 18 Milliarden Franken an Deutschland abtritt. Selbstverständliche Voraussetzung dieses Abkommens mit Frankreich wäre die Rückgabe aller deutschen Kolonien durch England und die Zäumung Calais.

3. Russisch-Polen soll unter einem deutschen Fürsten als König von Polen vollkommen unabhängig und selbständig werden. Dagegen hätte es an Deutschland eine Kriegskontribution auf gleicher Grundlage wie Belgien zu entrichten. Dem spanischen Orange nach dem Meere der Russlands Politik seit Jahrhunderten befehligt, soll in der Weise entsprochen werden, daß dem Zarreich ein Ausgang nach dem Persischen Golfe gestanden wird.

4. Italien müßte auf die okkupierten türkischen Inseln verzichten, wogegen der Status quo ante erhalten bliebe.

5. Bulgarien müßte selbstverständlich Mazedonien zugestanden werden, ebenso ein von Nißch bis Semendria verlaufender Korridor bis zur Donau. Das frühere Montenegro soll selbständig bleiben, oder aber mit Montenegro zu einem Königreiche vereinigt werden.

6. Albanien müßte seine früher zugestandene Selbständigkeit unter einem selbstgewählten Fürsten tatsächlich erhalten.

7. Die Ansprüche Rumaniens und Griechenlands scheinen in diesem Augenblick noch nicht ganz festzuhalten.

Wir glauben, daß es die Pflicht der neutralen Presse ist, die Diskussion über diese Grundbedingungen des künftigen Friedens zu eröffnen, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß jene eine sehr empfindliche Beschädigung erfahren würden, wenn weitere größere kriegerische Ereignisse zugunsten der Zentralmächte entschlössen würden. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß Deutschland trotz seiner aufrichtigen, tief empfundenen Friedenssehnsucht mit neuem Eifer Grimm zum Schwerte greifen wird, wenn die dargabotene Hand in tragischer Verkennung der wirklichen Situation zurückgestoßen würde.

In der Schweiz will man in diesem Artikel einen von deutscher Seite ausgehenden Friedensfühler sehen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Auffassung selbstverständlich unbegründet ist. (W.S.)

### Freigegebene schwedische Post.

Die von den Engländern beschlagnahmte schwedische Paketpost wurde freigegeben, 191 Poststücke kamen heute in Göteborg an, weitere 339 werden erwartet. Trotz Sperrung des englischen Durchgangsverkehrs nach Rußland durch Schweden trafen heute 639 Säcke mit Paketen, die von England nach Rußland bestimmt waren, ein. Die finnischen Zeitungen beklagen sich, daß die Getreidezufuhr von Rußland fast ganz aufgehört, daß ein großer Teil Finnlands ernstlich von Brotmangel bedroht wird. Die Blätter fordern die Regierung auf, den Zoll auf ausländisches Getreide aufzuheben, damit Finnland sich Getreide aus Amerika beschaffen könne.

### Die beschlagnahmte holländische Post.

Die Blätter melden, daß von Bord des Dampfers „Niemoesterdam“, der Dienstaag nacht in Rotterdam angekommen ist, im ganzen 562 Poststücke mit Briefen von den Engländern beschlagnahmt wurden. Nach dem „Haager Nieuwe Courant“ beträgt die Anzahl der Säcke mit holländischer Post, die in den letzten Wochen widerrechtlich zurückgehalten wurden, ungefähr 2000. Von der Post des Dampfers „Frisia“ ist nur ein Teil zurückgegeben worden, der Rest befindet sich noch in England.

### Aufhebung der Redefreiheit in Dänemark.

Wie die Kopenhagener Blätter melden, wird der amerikanischen Friedensgesellschaft verboten werden, in Kopenhagen Versammlungen abzuhalten. Kein Amerikaner wird die Erlaubnis erhalten, öffentlich oder in privaten Vereinen zu sprechen. Das Verbot gründet sich auf den von der Regierung nach der Björnens-Versammlung gefaßten Beschluß, daß kein Ausländer mehr in Dänemark über Fragen Reden halten darf, die mit dem Kriege in Verbindung stehen.

## Vom Gipfel des Vinik.

Niisch, 16. Dezember 1915.

Wenn man von einem der fahlen Berge, die den Kessel von Niisch umrängen, auf die Dukas-Ebene hinunter sieht, in der die Wasser der Morawa und Niisch zusammenfließen, dann begriffst man das reiche Schicksal dieser Stadt, die in jedem Jahrhundert wenigstens einmal in die große Weltgeschichte hineingeblickt hat. Unten in den langweiligen Straßen der Stadt macht sich modernes Kleinbürgerliches Leben breit. Die alte Zitadelle am rechten Ufer ist von den Serben in ein modernes Depot umgewandelt. In einem alten Turm der Türkenfestung fand ich einen Gebläskanal (von Westheim aus Wien) als Tür eingebaut. Alles in Niisch außer der Festung ist neu und stammt aus dem letzten Jahrhundert.

Aber von der Kuppe des Vinik gesehen wird die Stadt wieder groß — alle armselige Politik, die im letzten Jahr hier unten gespielt, und von hier aus präherlich in alle Welt gestrickt wurde, verblaßt, und die einfachen deutschen Muskeltiere, die hier heute den Weg nach dem heiligen Orient sichern, bekommen ihr gewaltiges historisches Relief.

Hier unten in dieser Ebene liegen die großen Römerstätten von Durrachium und Sturari am Adriatischen Meer, von Thessalonice und Konstantinopolis am Ägäischen Meer zusammen und führten über Mekrag nordwärts an die Donau nach Mößen, Dazien und Pannonien. Die Arme Gallisch marschierte durch Serbien auf dieser Donaustraße ein, die jahrhundertlang römische Legionäre auf ihrem Rücken getragen hat. All diese Städte und Flecken, von Semendria bis Cuprija und Krusewar, spielten unter anderem Namen schon damals ihre Rolle als römische Etappen. Österreichisch-ungarische Heereszüge marschierten heute auf jener anderen Straße von Niisch zur Adria gegen die montenegrinischen Berge zu. Die dritte alte Heerstraße nach Thessalonice (Salonik) wimmelt von den Truppen unserer bulgarischen Verbündeten. Um die Freiheit der vierten, die von Niisch nach Konstantinopol führte, ist diese ganze Offensteppe entbrannt. Dieser ganze neue Balkankrieg wird auf uralten Straßen geführt. Und das alte Niissus, das neue Niisch, liegt im Kreuzungspunkt all dieser Straßen.

Diese Berge haben das Staunen verlernt. Von jenen Tagen der Urgzeit an, wo die hier gestauten Wasser sich bei Stalac einen Weg nach Norden zur Donau brachen, haben diese Berge zu ihren Füßen Wunder um Wunder gesehen. Aus der römischen Etappe, in der er geboren war, sah Konstantin der Große eine prächtige Residenz. Auf diesen Feldern tobte jene Gotenschlacht, durch die Claudius II. das bedrängte Rom noch einmal vor dem germanischen Ansturm rettete. 50 000 Gotenschiffe sollen hier nach der Schlacht verbrannt worden sein. Dann jagte der Hunnensturm das römische Niissus vom Boden weg. Aber Justinian baute es als Niissopolis wieder auf. Als Niiss spielte die Stadt die große Rolle eines nordwestlichen byzantinischen Bollwerks gegen die Anstürme der Serben und Bulgaren. Wien ist deutsche Landesherrschaft und durch diese Ebene gezogen — mit Kaiser Konrad gegen Jerusalem, mit Barbarossa, der hier in Niisch durch eine bulgarische Sondernation begrüßt wurde. Es war die Zeit, wo deutsche Landesherrschaft in ganz Europa unter allen Fahnen kämpften, die Zeit, wo 300 erregungserfüllte deutsche Reiterführer bei Köpkenil dem Serben Stefan Dusan zu einem Siege über die Bulgaren verhelfen. Die Eroberung von Niiss durch die Türken entschied das Schicksal des mittelalterlichen Serbien (1375). Sie war das Vorbild zur Katastrophe auf dem Amselfeld. Kan folgte der jahrhundertlange Türken Schlaf für den Balkan. Aber die einzige großartige Aktion, mit der Europa im 15. Jahrhundert den türkischen Ring zu sprengen versuchte, der Aufstieg des Rumänen Johann Hunyad, drang wiederum bis in diese blutgetränkte Ebene vor. Eine kurze Zeit wehten über Niisch die christlichen Fahnen. Dann blieb alles ruhig in der Festungsstadt, bis zum Jahre 1688. Da haben diese Berge eine neue nordische Welle zu ihren Füßen — wieder erlangen deutsche Stimmen auf den Stra-

den längs der Nischaowa. Guido Starhemberg und der Markgraf von Baden schlugen unter den Mauern von Nisch den türkischen Großvezier empfindlich auf's Haupt. Der Bojnit (Kriegsberg), an dessen Spitze jetzt der berühmte Schloßberg steht, ward damals von deutschen Infanterieregimenten gestürmt. Mit 3000 Mann hat Starhemberg im nächsten Jahre die Festung gegen die anrückende türkische Uebermacht wochenlang tapfer verteidigt. Auf uns heute wohlbekanntesten Straßen zog er endlich sich mit den Trümmern seiner Besatzung im Herbst 1690 nach Belgrad zurück. Aber noch einmal brachten die Feldzüge des Prinzen Eugen diesen Kessel in kaiserliche Hand. 1737 erschienen 6 Kavallerieregimenter und 2000 Grenadiere vor der Stadt. Bald folgte der Cupriza, Raganj und Alessinac das ganze kaiserliche Heer. Zu seinen Führern gehörten der Herzog von Lothringen, der Marshall Sedendorf, der Graf Schmettau, der General Leutrum. Die eroberte Festung wurde von General Thüngen besetzt. Von Nisch aus drangen die Kaiserlichen und ein sorbisches Freikorps bis Witrow. Wenn die ruhmreichen Regimenter Deutschlands und Oesterreichs in mancher von ihnen würde der Name dieser Stadt eingeleuchtet.

Heute bedeuten die vier großen Balkanstraßen, die seit Jahrhunderten bei Nisch zusammenfließen, noch nicht große Heeresstraßen, Straßen des Anmarschs, Straßen der Verteilung. Nisch ist heute noch ein militärisches Auge der Zentralmacht. Ganz wird es ein ökonomisches Auge sein. Bald werden von Galatz nach Belgrad, von der Adria bis zum Goldenen Horn, die schiffbaren Heereszüge unserer Güter- und Personenzüge rollen. End in diesem friedlichen Austausch zwischen Orient und Okzident — jenem Austausch, der das eigentliche welthistorische Relief dieses Völkerblutens abgibt — in diesem Völkerkartell der Zukunft — wird das bulgarische Nisch seinen alten Ruhm noch einmal erneuern.

Dr. Adolph Köster, Kriegsberichterstatter.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Unwahre Behauptungen über die Zentral-Einkaufsgesellschaft.

In einer ganzen Reihe von Zeitungen wird erneut die Behauptung aufgestellt, daß die Zentral-Einkaufsgesellschaft bei dem Verkauf österreichisch-ungarischer Eier durch eigene Preiszuschläge und durch unangemessen hohe Bezüge von ihr mit dem Einkauf beauftragter Händler — diese sollen angeblich längere Zeit hindurch zusammen 150 000 Mark verdient haben — ein Ei um 5 bis 6 Pfennige verteuert. Dieser völlig unwahren Mitteilung wurde bereits einmal in der Presse entgegengetreten. Der ursprüngliche Einhaber dieser Zeitung, ein Dresdner Hotelbesitzer, gab die Unrichtigkeit seiner auf falschen Informationen beruhenden Behauptungen zu. Bei weiterer Verbreitung dieser Angaben wird die Zentral-Einkaufsgesellschaft, wie sie mitteilt, die Hilfe der Gerichte in Anspruch nehmen.

#### Die Notwendigkeit von Wursthochpreisen für das ganze Reich.

Der „Verband deutscher Kaufleute der Delikatessenbranche“ ist in eine Untersuchung der Gründe des Schweinefleischmangels in Berlin eingetreten. Er kommt zu dem Resultat, daß infolge der Festsetzung von Wursthochpreisen in Berlin und sechs anderen Großstädten diese von der Schweinefleischzufuhr im wesentlichen abgeschnitten werden. Eine Abänderung könne nur eintreten, wenn für das ganze Reich Höchstpreise bestimmt würden.

#### 100 Millionen Fehlbetrag in Preußen.

Wie die „Kreuzzeitung“ hört, wird sich der durch Zuschläge zur Einkommen- und Vermögenssteuer zu deckende Bedarf in Preußen auf rund 100 Millionen Mark belaufen.

#### Das Ende des parlamentarischen Bürgerfriedens

Die „Köln. Volksztg.“ für die nächsten Monate voraus. Sie beschäftigt sich mit den neuen Steuern und nimmt an, daß die sozialdemokratische Fraktion nicht bereit sein werde, an diesen neuen Steuern mitzuarbeiten. Darauf deutet die Rede des Abg. Hoch hin, die er in der vorletzten Sitzung des Reichstages vor Weihnachten gehalten. Das liberale Blatt folgert aus der Hoch'schen Rede:

„Die Sozialdemokratie hat sich schon heute damit für die künftige Aufgabe der Steuerbewilligung von den bürgerlichen Parteien scharf abgetrennt. Die Bewilligung der neuen Steuern, der finanzielle Aufbau des Reiches und der Einzelstaaten, wird den bürgerlichen Parteien allein vorbehalten bleiben. Die Sozialdemokratie wird dabei in die alte Gegnerschaft zurückfallen und, wie vor dem Kriege, nur dann für eine Steuer stimmen, wenn sie glaubt, damit dem Bürger und der Rechte Abbruch tun zu können. Sonst wird die große Aufgabe der Steuerbewilligung, der neuen Finanzreform, des Wiederaufbaus unserer finanziellen Rüstung ausschließlich und allein den bürgerlichen Parteien vorbehalten bleiben.“

Die „Köln. Volksztg.“ gibt sich noch nicht zufrieden mit dem vom Zentrum zu bildenden Steuerblock; sie möchte am liebsten im allgemeinen die Blockpolitik erneuern und die bürgerlichen Parteien für alle Fälle der „Staatsnotwendigkeiten“ zusammenführen. — Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt zu der Blockanschuldung des Zentrumsblattes:

„Diese auf bloße Möglichkeiten und Vermutungen gegründete Mahnung zum Zusammenschluß sämtlicher „bürgerlicher“ Parteien und zum Abschluß gegen die Sozialdemokratie war immer verdächtig; sie ist es jetzt im Kriege erst recht. Es kann unseres Erachtens im gegenwärtigen Augenblick keine bedeutendere Politik geben, als die Kluft zwischen Sozialdemokratie und Bürgerum neu aufzureißen zu wollen. Man wird dabei auch das Gefühl nicht ganz los, daß unter dem Deckmantel der „bürgerlichen“ Einigkeit reaktionäre Ziele verfolgt werden sollen.“

#### Säufelung von Schrotmühlen.

Die zahlreichen Uebertretungen des Verbohs hinsichtlich des Schrotens von Getreide führen jetzt in einzelnen Regierungsbezirken Preußens zur allgemeinen Anordnung des Schlotens sämtlicher nicht gewerblichen Schrotmühlen. Diese sollen unter polizeilichen Verschluß genommen werden. Das Schrotens darf fortan nur noch auf gewerblichen Mühlen erfolgen. Die Entscheidung darüber, ob eine Schrotmühle als gewerbliche anzusehen und zu behandeln ist, hat in Zweifelsfällen der Kreisaußschuß zu treffen. Auch diese Maßnahme ist wieder ein Beweis dafür, wie schwer die Landwirtschaft sich daran gewöhnen kann, den Maßnahmen Beachtung zu schenken, die zur Sicherung der Volksernährung getroffen wurden.

#### Ostien.

Rebellion des ägyptischen Südens gegen Quanschitais monarchistisches Streben? Der Militärgouverneur von Durrani erließ eine Proklamation, in der die Unabhängigkeit Hannans erklärt wird. Es heißt darin, daß Quanschitai die Gide, welche er als Präsident ablegte, gebrochen hat und den Ermahnungen, die Revoluz wiederherzustellen nicht

nachgekommen sei. Zahlreiche aus nördlichen Truppen bestehende Verstärkungen werden nach dem Süden transportiert. Wie demselben Bureau aus Schanghai gemeldet wird, sagte ein revolutionärer Führer aus Japan, der von einem Berichterstatter befragt wurde, es hänge nunmehr von den anderen Militärgouverneuren ab, ob sie sich der Revolution anschließen wollten, die vor 14 Tagen endgültig beschlossen worden sei. Ferner sagte er voraus, daß vor Ablauf dieser Woche, zu welcher Zeit Quanschitais Proklamation der Monarchie erwartet werde, eine allgemeine Erklärung gegen Quanschitai erfolgen würde.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 29. Dezember.

**Der Feldpatetendienst.** Bei der Beförderung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhandigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgestellten Pakete dürfen bis 10 Kg. schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 Kg. bis 50 Kg. sind bei den Eisenbahn-Güter- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgegangenen Pakete bis 10 Kg. stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militär-Paketdepot zu vertreten, wobei Verzögerungen und große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Abhender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zureichend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den desvörderst erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen nach Pavia an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind mit Ausnahme der Standorte in den elfässischen Kreisen Müllhausen, Gebweiler, Thann und Colmar jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taten des Friedensdienstes. Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenständen für Militärpersonen in festen Standorten in den 5 elfässischen Kreisen werden nur zugelassen, wenn sie unter der Aufsicht der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgehandelt werden.

Die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte hat dieser Tage der Presse den Geschäftsbericht für das Jahr 1914 sowie eine besondere Druckschrift über die Kranken-, Invaliden- und Kinderfürsorge im Jahre 1914 zugehen lassen. Die Versicherungsanstalt stellte der Militärbehörde oder dem Roten Kreuz ihre Heilanstalten kostenlos zur Verfügung. Indessen fanden nur die Heilanstalten Döberberg-Gebhardshain und Glückauf in St. Andreasberg i. H. als Vereinslazarette Verwendung. Das Genesungsheim in Westerland a. Spitz mußte wegen seiner feindlichen Angriffs ausgehauener Lage ganz geschlossen werden. Die Kranken wurden nun vorwiegend in fremden Anstalten untergebracht. Was die Kriegswohlfahrtspflege anbetrifft, so beteiligte sich die Versicherungsanstalt in erheblichem Umfange an der Bereitstellung von Mitteln zur Linderung der Folgen des Krieges und der durch ihn geschaffenen wirtschaftlichen Notlage. Von den durch den Ausschuß zur Verfügung gestellten 3 500 000 Mark für Kriegshilfswende wurden bis Ende des Jahres 935 058 Mark auswendig. Sie sind gezahlt worden: für Zwecke des Roten Kreuzes und der Kriegshilfe (Unterstützung von Arbeitslosen und Hilfsbedürftigen), zur Beschaffung von Wollmatten und sonstigen Liebesgaben für das Feldheer, zur Behebung des Bedarfs der Anspruchs aus der Arbeiter-, Lebens- oder Volksversicherung, zur Förderung der Bestrebungen des Deutschen Vereins für Sanitätshilfe. Im Rahmen der Kriegswohlfahrtspflege steht auch die Erweiterung des Erholungsheims für Kinder in Großhansdorf. In der Erwägung, daß infolge des Krieges das Bedürfnis nach geeigneten Pflegestätten für Kinder, die eines Eltern-teils beraubt sind, eine wesentliche Steigerung erfahren werde, beschloß der Vorstand und Ausschuß im September 1914 die Errichtung eines Erweiterungsbauwerks für 50 Kinder. Schon im August 1915 fanden 50 Waisen von gefallenen oder an ihren Wunden verstorbenen Kriegerkindern in dem Erweiterungsbau Aufnahme.

Die Rentenansprüche fanden 1914 wie folgt ihre Erledigung: Altersrente, beantragt in 376, bewilligt in 343 Fällen. Invalidenrente (einschließlich Krankenrente), beantragt in 3753, bewilligt in 3316 Fällen, davon 2755 Invaliden- und 561 Krankenrenten. Witwenrente wurde vom 1. Januar 1912 bis Ende 1914 beantragt in 881 Fällen. Von diesen Anträgen wurden durch Rentengewährung anerkannt 653 Witwenrenten und 17 Witwenrenten. Die Waisenrente wurde in dem gleichen Zeitraum in 1570 Fällen für 3343 Waisen beantragt. Gewährt wurde die Waisenrente in 1417 Fällen für 3031 Waisen. Waisenrenten: Eingegangen vom 1. Januar 1912 bis Ende 1914 insgesamt 590 Anträge, davon bewilligt 506. Waisenrenten beantragt in dem gleichen Zeitraum 21 mal, anerkannt in allen Fällen. Eingewilligt ist, daß die Hinterbliebenenfürsorge seit dem 1. Januar 1912 besteht.

Demnächst werden alle Rentenempfänger in Zeiträumen von zwei Jahren einer Kontrolle unterzogen. Solche Rentenempfänger, bei denen nach dem persönlichen Eindruck des Kontrollbeamten Ausicht auf Wiederherstellung der Erwerbstätigkeit nicht besteht, brauchen ausnahmsweise erst alle vier Jahre kontrolliert zu werden, es sei denn, daß der Vorstand eine frühere Kontrolle anordnet oder eine weitere Kontrolle überhaupt nicht mehr für erforderlich erklärt. Die Anträge auf Einkleinigung des Heilverfahrens wiesen im Jahre 1914 bis Ende Juli wiederum eine erhebliche Zunahme auf, sie betragen gegenüber den Anträgen des Vorjahres 10 Prozent. Seit dem Kriegsausbruch haben dagegen die Anträge erheblich nachgelassen. Die Zahl der eingegangenen Anträge stellte sich nach Ausschcheidung von 278 Anträgen, die an andere Versicherungsträger zur Einziehung weitergegeben waren, auf 6809, darunter 3671 von Männern und 3138 von Frauen. Unerledigt aus dem Vorjahre wurden übernommen 801 Anträge, darunter 413 von Männern und 391 von Frauen, so daß im Jahre 1914 insgesamt 7613 Anträge, darunter 4084 von Männern und 3529 von Frauen zur Einziehung standen. Von diesen 7613 Anträgen wurden genehmigt 4067 (2047 männlicher, 2020 weiblicher Personen), abgelehnt 2208 (1309 männlicher, 899 weiblicher Personen), anderweit erledigt 551 (315 männlicher, 236 weiblicher Personen), auf das Jahr 1915 übernommen 787 (413 männlicher, 374 weiblicher Personen). Bei den 4067 Fällen der Genehmigung handelte es sich bei 2614 Versicherter um künftige Behandlung in einer Heilstätte u. v. m., bei 1453 Versicherter um einmalige Maßnahmen (Beschaffung künstlicher Glieder, Stützapparate, künstlicher Gebisse u. v. m.). Die tatsächliche Ausgabe der Landesversicherungsanstalt für die Zwecke der Heilbehandlung betrug 1 536 824,44 Mk. In der Heilanstalt für Heilbedürftige in Hamburg wurden 222, in der gleichen Anstalt in Bremen 23 Kranke behandelt. Weitere Anstalt

Die Landesversicherungsanstalt beteiligte sich nun wie in früheren Jahren noch weiter an der Tuberkulosebekämpfung u. g. A. erhielt die 7 Fürsorgestellen für Lungenkranke in Hamburg 10 000 Mk., die in Lübeck 1800 Mk., die in Bremen 2500 Mk. und die in Bremerhaven bestehende 500 Mk. Für Wald-erholungsstätten wurden aufgewendet: 500 Mk. an den Halberholungsstättenverein zu Bremerhaven. Ferner wurde das Erholungsgrundstück dieses Vereins in Draugsfeld, Kreis Lehe, mit 20 000 Mk. zu 3% Proz. besichert. Dann erhielt noch der Vaterländische Frauenverein, Abteilung für Erholungsstätten, im Lübeck 3000 Mk. Der Verein für Puppenfürsorge in Hamburg erhielt 80 Mk., ebenso 25 000 Mk. als unverzinsliches Darlehen. Die Trichterfürsorgestellen in Hamburg, Lübeck und Bremerhaven erhielten an Beihilfen insgesamt 2000 Mk. Die Kosten der Fürsorge für Syphiliskranke in Hamburg besetzten sich auf 4881,95 Mk. Was die Bekämpfung der Krebskrankheiten anbetrifft, so hat sich die Versicherungsanstalt in Hamburg und Lübeck durch darlehensweise Vergabe von insgesamt 61 000 Mk. an der Beschaffung radioaktiver Substanzen beteiligt. Für Familienfürsorge und Fürsorge für Jugendliche überwiegt die Versicherungsanstalt folgende Beträge: In Lübeck 2500 Mk. an die Abteilung Arbeitergärten des Vaterländischen Frauenvereins für Errichtung weiterer 123 Familiengärten und 42 Gärten für Jugendliche; ferner 400 Mk. für den Jugendverein „Jung-Siegfried“ zur Errichtung von 90 Kleingärten. Dem Gartenbauverein „Schreiber-Appendorf“ wurden 150 Mk. als Beihilfen für Pumpenanlagen bewilligt. Die Zahl der unterstützten Gemeindepflegerinnen betrug 15. Kostenaufwand dafür 2500 Mk. Weiter wurden noch Beihilfen gewährt zur Wohnungsdessinfektion, dann nahm sich die Versicherungsanstalt der Fürsorge für Kinder und der Unterstützung an, unterstützte Vereine für Ferienkolonien usw. Zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen wurden im Berichtsjahre 1 560 000 Mk. neu ausbezahlt. Während 1912 und 1913 nur je 44 Kranke Kinder in Heilfürsorge genommen wurden, stieg die Zahl 1914 auf 154.

Die Zahl der versicherten Personen im Bezirke unserer Versicherungsanstalt wurde mit rund 456 000 angenommen. Hiervon entfielen auf den Kopf jedes Versicherten 46,1 Wochenbeiträge zum Betrage von rund 18,70 Mk. gegen 30 Wochenbeiträge zum Betrage von 19,81 Mk. im Vorjahre. Die Gesamtsumme des Vermögens (Bilanzwert) stellte sich Ende 1914 auf 83 443 841,78 Mk. Dem Vermögen steht ein Lombarddarlehen von 9 271 000 Mk. gegenüber, das bei der Darlehnsaufnahme in Lübeck zur Bedeckung gezeichneten Kriegsanleihen aufgenommen ist. Das Reinvermögen beträgt somit 74 172 841,78 Mk.

Die Polizeistunde wird, wie das Polizeiamt bekannt macht, für die diesjährige Silvesternacht bis 1<sup>h</sup> 15' Uhr nachts verlängert; um 2 Uhr müssen die Schanklokale von den Gästen geräumt sein. Mit Rücksicht auf den Mangel der Zeit und im Hinblick darauf, daß viele Familien durch den Verlust von Angehörigen in Trauer befinden, erwartet das Polizeiamt, daß das Publikum sich besonders ruhig und mäßig verhält, daß Lärm und Unruhe sowie das sonst übliche Wron-Neujahrstreiben unterbleibt und daß Ansammlungen auf den Straßen, insbesondere der Breiten Straße, vermieden werden. Die Schuttmannschaft ist angewiesen, gegen Zuzwischengehende unmissverständlich einzuschreiten.

**Geschäftes Rollgeld.** Vom 1. Januar 1916 ab werden die Gebührenden des bahnamtlichen Kollsubunternehmers in Lübeck erhöht. Nähere Auskunft erteilen die Güterverwaltung und der Kollsubunternehmer.

**Kriegshilfsvereine und Fürsorge für deutsche Kriegsgefangene vom Roten Kreuz.** Lübeck, Breite Straße 27. pt. wird vom Montag, dem 3. Januar an wieder regelmäßig während der bisherigen Geschäftsstunden vorm. von 11—1, nachm. von 5—7 Uhr geöffnet sein.

**ph. Verhafteter Schwindler.** Ermittelt und festgenommen wurde ein heiliger Arbeiter, der sich hier, unter der Vorgabe Kriminalbeamter zu sein, eine Summe Geldes erschwindelt hat.

**ph. Gestohlene Mettwürste.** Aus einem Hause in der Großen Altenstraße sind gestern in der Mittagszeit zwei große Mettwürste entwendet worden.

**ph. Festgenommen** wurde ein Arbeiter aus Fürstl. Boltnitz, der seinen Studiengeossen Geld und Zigaretten gestohlen hatte.

**Schwartau.** Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet morgen Donnerstag, von 5—7<sup>h</sup> Uhr nachmittags, im Lokale des Herrn Hilprecht — Gasthof „Tranval“ — statt.

**Hamburg.** Eingemeindungsfragen. Kurz vor Beginn des Krieges ist der Bürgerpflicht eine Vorlage zugegangen, betreffend Eingemeindung der auf der Elbinsel liegenden Gemeinde Finkenwärder in die Stadt Hamburg. Die Eingemeindung entspricht, wie dem „Hannoverschen Kurier“ geschrieben wird, dem für die Erweiterung des Stadtgebietes aufgestellten Programm und auch im ganzen den Wünschen der Bevölkerung. Denn die Bewohner Finkenwärdes verlieren damit die Doppelbesteuerung, der sie gegenwärtig unterworfen sind, wie alle hamburgischen Landgemeinden, die neben der staatlichen Einkommensteuer noch ihre Gemeindesteuer zu bezahlen haben, während in der Stadt Hamburg nur die Staatssteuer erhoben wird. Inmitten verlangen die Finkenwärdler Berücksichtigung einiger besonderen Wünsche, namentlich in bezug auf baupolizeiliche Vorschriften. Deshalb hat sich ein Ausschuß der Bürgerpflicht fast anderthalb Jahre mit der Beratung der Vorlage beschäftigt. Finkenwärdler, ursprünglich ein Elbfischerdorf, dürfte seinen ländlichen Charakter verhältnismäßig rasch verlieren, da die Erweiterung der Hamburger Hafenanlagen dorthin übergreift und auch Arbeiterwohnquartiere in Finkenwärdler errichtet werden sollen. Auf die Eingemeindung von Finkenwärdler soll diejenige der sogenannten hamburgischen Waldhöfer, Volksdorf, Wohlsdorf, Farmsen und Großhansdorf, folgen; die Enklaven in der Provinz Schleswig-Holstein sind, aber demnächst durch eine elektrische Bahn mit der Stadt Hamburg verbunden werden. Die Vorbereitungen für die Eingemeindung der Waldhöfer sind schon vor dem Kriege eifrig getroffen worden, sie sind jetzt etwas ins Stocken geraten, doch wird voraussichtlich alsbald nach dem Kriege die Eingemeindung der Waldhöfer erfolgen. Damit wird das Hamburger Landgebiet dann im wesentlichen auf Bergedorf, Cuxhaven und die Vierlande beschränkt werden.

**Kiel.** Rettung aus Seeno. Eine weitere Rettungsaktion vollbrachten am Weihnachtsabend Labor Fischer mit dem in Laboe stationierten Rettungsboot. Vor der Schlei-mündung war bei dem unglücklichen Wetter ein Fischdampfer gestrandet. Da bei der schweren See und den dichten Hagel- und Schneeböden starke Lebensgefahr für die Besatzung bestand, die sich mit eigenen Mitteln nicht zu bergen vermochte, wurde um Hilfe nach dem Rettungsboot Laboe gedröhrt. Sofort lief dieses unter der Leitung des Osmannes S. Schnoor aus, und nach vielen Mühen gelang es dem wackeren Ketterer auch, an ihrem Bestimmungsort angelangt, die aus 14 Mann bestehende Besatzung, die völlig erschöpft war, trotz der hohen Brandung, dem dichten Schneestreiben und der eingetretenen Dunkelheit an Bord zu nehmen und sie wohlbehalten im Schlei-mündung zu landen. Erst am folgenden Weihnachtstage konnte wegen des schweren Wetters die Rückkehr angestrebt werden.

**Sonderburg.** Ein merkwürdiges Verbot. Den Ehefrauen der Soldaten, welche Kriegshilfe vom Reich oder von der Kommune beziehen, ist es vom Landrat verboten worden, Kinos oder andere öffentliche Vergnügungsorte zu besuchen. Im Uebertretungsfall wird ihnen die Kriegshilfe entzogen.

**Wilmshaven.** Den Kopf abgehauen. Auf dem Bahnhöfe trat sich ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang zu. Eine als Reinigungsfrau dort tätige Ehefrau wurde vom Zuge überfahren und getötet. Der Kopf war ihr vom Rumpfe getrennt. Der Mann ist kürzlich erst eingezogen; neben Kinder beweinen

# Neueste Nachrichten. Die Kriegslage.

W.B. Großes Hauptquartier, 29. Dezbr. (Mitteil.)

## Westlicher Kriegshauptlag.

Bestende-Bad wurde wiederum von einem feindlichen Monitor beschossen. Diesmal ohne jede Wirkung. Der gestern berichtete feindliche Vorstoß am Hixstein brach bereits in unserm Feuer zusammen. Am Abend griffen die Franzosen zweimal die von uns zurückveroberte Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf an. Sie drangen teilweise in unsere Gräben ein. Nach dem ersten Angriff wurde der Feind überall sofort wieder vertrieben. Die Kämpfe um einzelne Grabenstücke nach dem zweiten Angriff sind noch im Gange. An Gefangenen büßten die Franzosen bisher 5 Offiziere und über 200 Mann ein.

Die Engländer verloren gestern zwei Flugzeuge, von denen eines nördlich von Lens durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze zur Landung gezwungen, das andere, ein Großkampfflugzeug, nördlich von Ham im Luftkampf abgeschossen wurde.

Am 27. Dezember verbrannte ein weiteres englisches Flugzeug östlich von Lille.

## Ostlicher Kriegshauptlag.

An der Küste bei Kaggasen (nördlich von Tatum) scheiterte ein Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung. Südlich von Pinski wurde eine russische Feldwache überfallen und aufgehoben.

## Balkanriegshauptlag.

Nichts Neues.

## Oberste Heeresleitung.

London, 28. Dezember. Der „Times“ wird aus Saloniki berichtet, daß die Bulgaren ungefähr vier Meilen von der griechischen Grenze stehen und zwar in Gengheli und Deiran, wo sie damit beschäftigt sind, die an und für sich sehr starken natürlichen Stellungen noch weiter zu verfestigen. Das schöne Wetter hat auch die Verfestigungsarbeiten der Alliierten erleichtert, die ebenfalls energisch fortgeführt werden.

# Handels- und Marktnachrichten.

## Schweinemarkt.

Hamburg, 28. Dezember 1915.  
Auftrieb: 805 Stück. Markt zu Höchstpreisen ohne Handel bei Beginn geräumt.

## Rälbermarkt.

Auftrieb: 605 Stk. Handel: sehr flott.

	Bez. f. 50 kg Lebendgem.	Bez. f. 50 kg Schlachtgem.
Doppellender b. z. 4 Mon. alt	115-130	164-186
Feinste Mastfärbler I. Qual.	109-118	188-197
Mittlere II. "	100-109	178-182
Geringere, III. "	80-95	145-172

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

## Bekanntmachung.

Die Polizeistunde wird für die diesjährige Silvesternacht bis 1 1/2 Uhr nachts verlängert; um 2 Uhr müssen die Schanklokale von den Gästen geräumt sein.

Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit und im Hinblick darauf, daß viele Familien durch den Verlust von Angehörigen sich in Trauer befinden, ermahnt das Polizeiamt, daß das Publikum sich besonders ruhig und würdig verhält, daß Lärm und Unfug, sowie das sonst übliche Protest-Neujahrstreiben unterbleibt und daß Ansammlungen auf den Straßen, insbesondere der Breite Straße, vermieden werden.

Die Schutzmannschaft ist angewiesen, gegen Zuwiderhandelnde nachdrücklich einzuschreiten.

Lübeck, den 28. Dezember 1915.

## Das Polizeiamt.

5241

# In Freien Stunden

Verlag Buchhandlung Vorwärts 10 Pf.  
Wöchentlich 1 illust. Heft. Preis 10 Pf.



## Helene

Roman von Minna Kautsky

In diesem Roman zeichnet die beliebte Erzählerin Leben und Schicksal eines Mädchens aus dem Volke, das in die sogenannten ersten Gesellschaftskreise gelangt, um dort in allen seinen Erwartungen von Glück bitter enttäuscht zu werden. Betrogen in der Ehe, unbefriedigt von dem hohlen Wesen ihrer Umgebung, flüchtet sie aus dem Hause ihres Mannes, erleidet als Krankenschwester die Schrecken des Krieges und rettet sich endlich zum Sozialismus empor. In den Kreisen der russischen Revolutionäre in der Schweiz finden wir sie wieder; ein Jugendfreund und Gefinnungsgenosse begegnet ihr, und zum zweiten Male entscheidet sich ihr Schicksal.

Durch seinen Stoff sowohl wie durch die packende, immer lebhaftere Darstellung wird der Roman bei jedem Sozialisten ein starkes Interesse finden, und namentlich die weiblichen Leser werden das Schicksal ihrer Gefinnungsgenossin mit wachsender Teilnahme verfolgen.

Die Silber zeichnet Professor J. Damberger-München. Neben dem Hauptroman erscheint zunächst:

### Die Belagerung von Pfalzburg.

Erzählung von Erkmann-Chatrion.

Diese Erzählung schildert eine Episode aus den napoleonischen Kriegen: das Zurückdrängen der geschlagenen französischen Armee durch Lothringen, das mit Bangen erwartete Nahen der feindlichen Heere, die Vorsichtsmaßregeln in der Stadt und schließlich die Belagerung selbst mit all ihrer Verwirrung, Angst, Not und Schrecken.

Weitere Erzählungen werden folgen.

Jedes Heft bringt außerdem leichtverständliche wissenschaftliche Anknüpfungen und Notizen aus allen Lebens- und Wissensgebieten. Auch dem Humor wird ständig eine Ecke eingeräumt.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

**Meggendorfer-Blätter**

München 9 9 Zeitschrift für Humor und Kunst  
9 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.-

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probekopie vom Verlag, München, Deutscherstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Deutscherstr. 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

5242 täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei.

Alteres Ehepaar ohne Kinder sucht zum 1. April 1916 kleine Wohnung i. Preise v. 120-130 M. Anna. unt. B 2 an d. Exp. (5245)

Wo kann man Kartoffelschale und Küchenabfälle event. gegen Bezahlung abholen. Ang. unt. T E 15 an die Exp. (5248)

## Der deutsche Arbeiter und sein Vaterland.

Von Konrad Haenisch (Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses.)  
Preis 10 Pfg.

Buchhlg. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

## Neu eingetroffen besonders billig

- Sardinen in Olivenoel große Dose 44 M
  - Eiernmakaroni, Haussmach. Eiernnudeln, Eiersternnudeln
  - Buchweizengrütze gestoßener Zwieback in 1-Pfd.-Beuteln 80 M
  - Schweizer Schokolade 1/2-Pfd.-Tafel 50 M (5246)
- Ludwig Wiegels, Grube 60.

## England und die Sperrung der See

Preis 20 Pfg.  
Buchhlg. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

## Glasweiben

aller Art off.  
D. Saubert, Glasfabrik, Fleißhauerstr. 35, Fernr. 2508

## Der Arbeiter - Notiz-Kalender f. 1916

ist joeben erschienen.  
Preis 50 Pfg.  
Buchhandlung St. Meyer & Co. Johannisstr. 46.

## Bilder aus unserer Reichstagsfraktion

Von einem alten Parlamentarier.  
I. Die Mitte.  
Preis 10 Pfg.  
Buchhlg. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

Am 26. d. Mts. erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, meiner vier Kinder liebevoller Vater, der Musikfetter **Fritz Ruess** im 37. Lebensjahre am 21. d. Mts. im Westen den Selbsttod fürs Vaterland starb. Er folgte kurz seinem einzigen Bruder, der am 16. Juli im Osten fürs Vaterland fiel. In tiefer Trauer (5250)  
Hedwig Ruess geb. Prehn u. Kinder, Mühlenstr. 79/2 u. alle, die ihm nahe standen. Mit Gott bist du hinausgezogen, zu kämpfen für das Vaterland.

Deutscher Transportarbeiterverband Ortsverwaltung Lübeck.  
Am 21. Dezember fiel auf dem westlichen Kriegshauptplatz unser Mitglied, der Flugschiffer **Fritz Rueß**.  
Ehre seinem Andenken!  
5251) Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.  
Am Montag verstarb unser Genosse **Carl Stehn**.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung erfolgt am Freitag nachmittag auf dem Bornorter Friedhof. Die Mitglieder sammeln sich bis 3 1/4 Uhr im Weizen Hirschen zu Krempeledorf.  
5247) Der Vorstand.

Für die Beteiligung u. Kranzpenden bei der Beerdigung unseres lieben entzweiigten Sohnes und Bruders Gustav sagen unsere herzlichsten Dank.  
**Familie Kolz**,  
5249) Glöwigstr. 31.  
Zu verl. blaue Wiener Nachtromaner Nr. 8., echte Safforomanen Nr. 5.,  
5253) Weidener Allee 88. pt.

Garnige Petroleumkrone preiswert zu verkaufen.  
5240) Friedergrube 44/1.  
Zugierhalt. Jungl.-Paletts zu verkaufen. (5229)  
An der Kaiserl. I. L. z.  
Zugierhalt. Jungl.-Paletts f. 66. - St. Köpplinger  
Eisenstr. 88. Fernr. 2510.  
Eisenstr. 88. Fernr. 2510.  
Eisenstr. 88. Fernr. 2510.  
Eisenstr. 88. Fernr. 2510.

# Feldpostbriefe

5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.

# Feldpostkarten

10 Stück 5 Pfennig

hält vorrätig

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,  
Johannisstraße 46.

# Metropol.

Nur noch Mittwoch und Donnerstag:  
**Hiawatha.**  
Großer Sensationsschlager. 5 Akte.  
Ich kenne keine Parteien mehr.  
Kriegsschlager. 2 Akte.  
Ihre alte Liebe. Drama. 5244

Deutscher Metallarbeiter-Verband  
Verwaltungsstelle Lübeck.

Das Bureau ist am Freitag, dem 31. Dezember, von morgens 9 bis nachmittags 2 Uhr geöffnet. Abends geschlossen.  
5248) Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeit. - Verb.  
Ortsverwaltung Lübeck.

Am 31. Dezember d. J. (Silvesterabend) wird das Bureau um 1 Uhr nachmitt. geschlossen.  
5250) Der Vorstand.

Stadttheater.  
Mittwoch, 29. Dezember 1915:  
Anfang 7 1/2 Uhr:  
**Maria Stuart**  
Von Friedrich v. Schiller.  
Donnerstag, 30. Dezember 1915:  
Anfang 8 Uhr:  
**Tiefeland.**  
Oper von E. d'Albert.  
Freitag, d. 31. Dezember 1915:  
Silvester:  
Anfang 8 Uhr:  
**Das Musikantenmädcl.**  
Operette von G. Jarno.

### Für den allgemeinen ehrenvollen Frieden.

„Die Economist“ vom 11. 12. tritt für die Möglichkeit einer freien Erörterung der Friedensbedingungen ein. Unter einer freien Erörterung verstehen wir eine solche, in der dem Leser der Zeitung ebenso wie deren Schriftleitung erlaubt wird, ihre Ansichten zu äußern. Falls man nicht die Schwierigkeiten und die Unmöglichkeit eines nach jeder Richtung für alle Verbandsmächte befriedigenden Friedensschlusses einseht, liegt die Gefahr der Enttäuschung vor. Andererseits würde, falls eine erträglich zufriedensstellende Erledigung gesichert werden könnte, einschließlich der völligen Unabhängigkeit Belgiens und eines Kompromisses, daß die Maß-lühringische Streitfrage erledigen und heilen würde, die Stimme der Kritik zweifellos in der allgemeinen Freude der einzelnen über die Rückkehr der Heere untergehen.

Das Auswärtige Amt hatte vor dem Krieg freie Hand, und es hat, seitdem der Krieg herrscht, freie Hand gehabt. Wenn es durch vorsichtige und erfolgreiche Verhandlungen, ungehindert durch die Überwachung des Parlaments, aber unterstützt durch freie und vernünftige Erörterung, einen allgemeinen ehrenvollen Frieden zustande bringen kann, bevor völliger Bankrott sich auf das europäische Festland senkt, so wird die Nation Grund zur Dankbarkeit haben. Das war es, so glauben wir, was Mr. Bonar Law neulich in seiner sehr besonnenen Rede meinte. Wir können nicht vergessen, daß jeder Monat jetzt beinahe ebensowiel zu der Staatsschuld hinzugefügt, wie die drei Jahre des Burenkrieges es taten, und daß die Aussicht, unsere Anleihen voll wiederzuerhalten, davon abhängt, daß der Krieg nicht „bis zum Ende durchgekämpft“ wird, und nicht, bis der letzte Mann und der letzte Pfennig dafür geopfert worden sind.

Jeder kühle und patriotische Kritiker muß einsehen, daß der Verlauf der militärischen Ereignisse in der Zukunft völlig ungewiß ist. Die einzige Gewißheit ist, daß je länger der Krieg dauert, es desto schwieriger sein wird, die Finanzlage wieder in Ordnung zu bringen. Kommt durch kluge Voraussicht die Zukunft nur um einen einzigen Monat vorweggenommen werden, und könnte die Diplomatie nur diesen sichtbar geringen Erfolg erzielen, so würde eine Summe, die man kaum auf niedriger als 400 Millionen Pfund Sterling zu schätzen braucht, verfügbar werden, um die verwüsteten Gebiete Europas und Afrikas wiederherzustellen.

Die britische Regierung hat sich von Anfang bis Ende keine Selbstkritik zwecks gestellt. Sie hat weder Menschen noch Geld für Belgien, Frankreich und ihre anderen Verbündeten gespart. Die große Frage ist, ob ein ehrenvoller Friede erreichbar ist. Ist dies der Fall, dann wird die finanzielle Erschöpfung aller militärischen Mächte für sehr viele Jahre als kräftigere Bürgschaft denn irgendwelche vertragmäßige Abmachung gegen die Erneuerung der Feindseligkeiten wirken. Kommt einmal ein Friedenskongress zusammen, so würde wahrscheinlich das Bestreben, den Staatskredit aufrecht zu erhalten, jede Regierung veranlassen, einer allgemeinen Herabsetzung der Heeresausgaben zuzustimmen, anstatt ein allgemeines Beschlagsnahme der privaten Vermögen, die bis zu einer Summe, sagen wir von 6 oder 7 Milliarden Pfund Sterling in dem Kriege angelegt worden sind.

### Aus der Partei.

Wohin die Reise geht? Die „Pirnaer Volkszeitung“ bringt einen Artikel von Otto Kühle, in dem es heißt: „Das ist ein Ereignis von großer Tragweite für die künftige Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie. Denn wenn auch die Spaltung der Fraktion zunächst noch nicht die Spaltung der Partei ist, so steht für mich und viele andere doch außer Zweifel, daß diese folgen muß, weil sie nach Lage der Dinge unvermeidlich geworden ist.“

Weiterhin schreibt Kühle: „Und ich weiß, daß in der Partei viele Tausende mit mir die Spaltung der Fraktion sehr wohl herbeiwünschten, daß sie das nun eingetretene Ereignis als einen verheißungsvollen Aufschwung der Kraft unserer Partei aus tiefer unwürdiger Ohnmacht begrüßen, ja,

daß sie die unausbleibliche Spaltung auch der Partei zur Vorbedingung für ihre fernere Betätigung als Kämpfer in den Reihen der Sozialdemokratie machen.“

Das ist deutlich. Kein Parteigenosse kann nun noch im Zweifel sein, wohin die Reise gehen soll. Es sind fanatische Elemente am Werk, die sich nicht scheuen, das seit Jahrzehnten mühsam erbaute Werk der Arbeiterbewegung zugrunde zu richten.

Der Kreisvorstand des 8. sächsischen Reichstagswahlkreises hat am 22. Dezember 1915 den Bericht des Abgeordneten Kühle über die letzten Vorgänge im Reichstage entgegengenommen, seine Haltung gebilligt und nach eingehender Debatte folgende Resolution einstimmig (11 Mitglieder) angenommen:

„Wir begrüßen die entschlossene Haltung der zwanzig Mitglieder unserer Reichstagsfraktion, die am 21. Dezember im Plenum des Reichstages unter Abgabe einer Erklärung gegen die neuverforderten Kriegskredite stimmten. Wir erblicken in dem Vorgehen der Genossen keinen Disziplinbruch, sondern bewerten es als den ersten dankenswerten Versuch, den von der Mehrheit seit dem 4. August aufgegebenen . . . . . (Stunde im „Vorwärts“; soll wohl heißen: Klassenkampf) im Parlament wieder aufzunehmen. Wir hoffen, daß bald weitere Schritte in dieser Richtung folgen, und sichern jeder Aktion dieser Art unsere tatkräftigste Unterstützung an.“

Zusammeng gehalten mit dem Vorhergehenden bedeutet das doch wohl, daß der Kreisvorstand mit auf die Parteidspaltung hinarbeiten will!

Vom französischen Sozialistenkongress. Dem Blatte „Presse“ zufolge verbot die Zensur jegliche Veröffentlichung über die Sitzungen des Sozialistenkongresses in Paris außer dem offiziellen Sitzungsbericht. Dieser besagt über die letzten Verhandlungen nur, daß auf der Tagesordnung die Prüfung der allgemeinen Lage und das Thema „Die Partei und der Krieg“ standen. Unter anderem werden die Redner aufgezählt, darunter Guesde.

### Gewerkschaftsbewegung.

„Gewerkschaftliche Frauenzeitung“. Das „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ veröffentlicht in seiner neuesten Nummer nachstehenden Werberartikel für ein neues Blatt:

„Vom Januar 1916 ab erscheint im Verlag der Generalkommission unter dem Titel „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ ein Blatt, das beitragen soll, die Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten für die gewerkschaftlichen Organisationen zu gewinnen. Durch Heranziehung von sachkundigen Mitarbeiterinnen für die verschiedensten, die Frauen und Töchter der Arbeiterschaft interessierenden Gebiete wird das Blatt sich zu einem Organ gestalten lassen, das imstande ist, sie mit dem Rüstzeug zu versehen, dessen sie in ihrem Kampfe um die Existenz bedürfen.“

Die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ wird von einer Reihe von Verbandsvorständen für ihre weiblichen Mitglieder bezogen und an diese gratis abgegeben. Durch die Post ist das Blatt zum Preise von 40 Pfg. (ohne Bestellgeld) pro Vierteljahr bei allen Postanstalten zu beziehen.

Um auch den nicht erwerbsfähigen Frauen von Gewerkschaftsmitgliedern die Zeitung zu einem billigen Preise zugänglich zu machen, können die Verbandsvorstände Abonnements für 20 Pfg. pro Exemplar und Quartal aufnehmen. An den Gewerkschaften liegt es nun, für die weiteste Verbreitung der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung“ Sorge zu tragen. Soll das neue Blatt seine Aufgabe, die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen für die gewerkschaftliche Organisation zu erziehen, lösen können, dann muß es auch in die Hände derer gelangen, für die es bestimmt ist. Die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ soll in jedes Heim der organisierten Arbeiter

dringen, dieses Ziel muß im Interesse der Gewerkschaften erreicht werden.“  
Diese Neugründung entspricht bekanntlich einem Beschlusse einer der letzten Vorstandskonferenzen der Gewerkschaften.

### Aus dem Gerichtssaal.

Strafe für Diebstahl in Ungarn. Die Drohobogzer Fleischhauer Markus und Elias Hilcz zogen im vorigen Jahre, zur Zeit der russischen Invasion, nach Lova. Hier schlossen sie mit dem Militäramt einen Vertrag auf Lieferung von Fleisch ab und wollten dann einen Proviantoffizier bestechen, damit er ihnen bei den Lieferungen durch die Zinger zöge. Der Proviantoffizier erstattete gegen sie die Anzeige und der Gerichtshof in Preburg verurteilte Markus Hilcz wegen des Verbrechens der Bestechung zu acht Monaten Kerker, während er Elias Hilcz freisprach. Der Staatsanwalt meldete die Missetat als zweite an. Der Straßenrat der königlichen Kurie kassierte das Urteil und verurteilte Markus Hilcz wegen des Verbrechens gegen die Interessen der Kriegführung und wegen Bestechung zu zwei einhalb Jahren Zuchthaus und zu 4000 Kronen Geldstrafe, Elias Hilcz wegen desselben Verbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus und zu 4000 Kronen Geldstrafe.

### Aus Nah und Fern.

Eisenbahnunglück in Bentföhen (Posen). Gestern morgen gegen 3.40 Uhr entgleiste ein von Berlin kommender Militär-Lrauberzug bei der Durchfahrt auf dem Bahnhof Bentföhen. Von den Ur- und dem Begleitpersonal wurden achtzehn getötet und siebenundvierzig verwundet. Der Sachschaden ist bedeutend. — Wie jetzt festgestellt wurde, ist das furchtbare Eisenbahnunglück durch Entgleisen des Zuges herbeigeführt worden. Das Befinden der Verletzten ist den Umständen nach gut.

Die Viehverluste in Ostpreußen. Nach amtlicher Zusammenstellung betragen die Gesamtverluste an Vieh, die in Ostpreußen durch den Rußeneinfall hervorgerufen wurden: 135 000 Pferde, 250 000 Stück Rindvieh, 200 000 Schweine. An Schafen gingen 50 000, an Ziegen 10 000, an Hühnern 600 000, an Gänsen 50 000 verloren.

Die neue Bierpreiserhöhung in München nicht genehmigt. Die Regierung von Oberbayern lehnte die Magistratsbeschlüsse vom 14. und 21. Dezember, betreffend die neuerliche Bierpreiserhöhung außer Wirksamkeit.

Eisenbahnzusammenstoß in Italien. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ ist auf dem Bahnhof von San Lazaro bei Bologna in der Nacht ein von Ancona kommender Zug mit einem Güterzug zusammengestoßen. Zwölf Personen sind getötet, zwanzig schwer und fünfzig leicht verletzt.

Brandunglück in Schweden. Gestern vormittag verunglückte bei einem größeren Schadenfeuer zwei Frauen und drei Kinder tödlich. Der deutsche Artist Hoffmann mußte sich im letzten Augenblick mit Frau und Kindern durch einen Sprung aus dem Fenster retten. Hoffmann geriet durch die Pulsabert und brach einen Fuß. Sein ganzes Besitztum verbrannte.

Schwere Sturmchäden in England. Reuters meldet aus London: Ein heftiger Sturm, wie seit Jahren nicht vorgekommen ist, hat in England großen Schaden angerichtet. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen sind zerstört und vom Hunderten von Häusern wurden die Dächer abgedeckt. Es sind viele Schiffsunfälle vorgekommen, an den Küsten treiben überall große Mengen von Wrackgütern an.

### Verlustlisten.

Erschienen sind:  
Preussische Verlustliste Nr. 415.  
Bayerische Verlustliste Nr. 243.  
Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

### Im Hirtenhaus.

Eine oberfränkisch-Dorfgeschichte von Heinrich Schaumberger.

35. Fortsetzung.

„Gehst Euch zurüden, Hansnifel, und denkt doch nicht ans Sterben“, sagte Lorenz herzlich. „Ganz so schlecht ist die Welt noch nicht, der Schulz ist zur Einsicht kommen, morgen gleich werden Eure Geräte verjährt!“

„Lorenz — Schreiner! — Ich bin ein armer Mensch — wollt auch Ihr Euren Spott mit mir treiben?“

„Habt Ihr nicht eben gesagt, daß ich stets aufrichtig gegen Euch gewesen? — Seid nur ruhig, 's ist die lautere Wahrheit, ich bürg Euch dafür, morgen wird Euer Gerät in stand gelöst!“

Hansnifel starrte Lorenz eine Weile ins Gesicht, dann legte er sich langsam zurück, faltete die Hände, und während ein paar große Tropfen seine Wangen herabrollten, flüsterte er: „Sua — sua!“ — Mein Herrgott im Himmel droben, hab' Dank, daß du mich noch das halt erleben lassen! — Nun muß ich doch nicht als rechtloser, verspotteter Mensch sterben! — Sua! — Sua, sua!“ Seine Augen schlossen sich, er schien zu schlafen; allmählich verklärte ein glückseliges Lächeln sein welkes, runzliches Gesicht, und von Zeit zu Zeit kam ein Seufzer ein leises „Sua“ über seine Lippen — immer schwächer und schwächer. Wohl nach einer Stunde schlug er plötzlich die Augen auf und sagte: „Sua, sua!“ — Das hat wohlgefallen! — Schreiner, das ist Euer Werk — das vergeh ich Euch all mein Lebtag nicht — sua! — Das Gerät war in Ordnung — und mag mich der Supertent tausendmal 'nen verdrückten Karren schimpfen, ich bin der Hansnifel Wölker, Totengräber und Kassant von Bergheim, und ich sag', der Totengräber gehört doch zur Geistlichkeit, und das Objt kommt ihm allein zu, Punktum! — Sua!“ Lorenz beugte sich über den Kranken — sein Atem stand still. Sanft drückte er dem Entschlafenen die Augen zu, nach einem langen Blick in das stille Gesicht ging er hinaus.

25.

### Veränderungen.

Hansnifel war zur Erde bestattet; der Hasenherle, der damit zugleich seine Bemerkung um die Wenter des Verstorbenen anmeldete, hatte ihm sein Kammerlein gegraben, alle Hirtenhäusler, Mariebärle, der Wasserchristian, der Schulz und noch viele Bergheimer waren seinem Sarg gefolgt — jetzt lagen die Hirtenhäusler, zu denen wir auch Lorenz und Margelies rechnen müssen, da sie wirklich eingewilligt, bis zum Frühjahr auszuharren, stalle und nachdentlich beizumachen. Die Schwarze, die scharflicht bleich ansah und nur noch hermanwante, verhielte das Gesicht mit der Schwärze und schluckte: „So ist der Anfang mit dem Ausgang gemacht! — Hansnifel war der erste, ich werde ihm bald nachfolgen!“

— Meine Kinderle sind in guten Händen, und ich bin auf der Welt nichts mehr nötig!“

Margelies redete ihr leise Trost ein, aber vom Hellstein jammerte eine zitternde Stimme: „Ach du Lieb's Gottle, wenn doch solch junges Weibkeut nicht so kleinmützig tun wolke — was soll nachher ich erbt machen? — Ach du Lieb's Gottle, ihr Leut', ihr Leut', was jagt' ich an? — Bis heut' war der Hansnifel mein Trost — ist er doch grade vierzehn Tage älter wie ich — und nun ist er tot — ach du Lieb's Gottle, nu steht's an mir, nichts ist gewisser!“

Auch die Hirtenlang schluckte heftig. Sie kam sich so verlassen vor seit dem Tode des Waters, da sich auch das Mädle gänzlich von ihr abgemeldet hatte, ihr kaum mehr auf einen Gruß danke und sie mit bösen Blicken verfolgte. Da zog Mariebärle der heftig Weinen den die Hand von den Augen und sagte: „Bekümmert Euch nicht zu sehr, Mutter. Die Bas wird ihre Gerechtigkeit bald bereuen. Beruhigt Euch, der Herle ist gut aufgehoben, und sonst habt Ihr ja mich, ich verlass Euch nicht!“

„Habt nur noch ein paar Jährl Geduld“, tröstete auch Christian, dann sieht Ihr zu uns, Ihr sollt's einmal gut haben im Alter!“

„Es guck doch an“, schrie die Wassermaus. „Fremde Leute will der Rader vorjagen, an seine Mutter denkt er nicht!“

„Ihr wißt selbst am besten, was von Euren Worten zu halten ist“, entgegnete Christian ruhig. „Ich verlass Euch nicht, was ich tun kann, soll immer geschehen, nur in meinem Haus kann ich Euch nicht brauchen — Ihr wißt selber gut genug, warum!“

„Es ist doch noch den gottlosen Huden“, ereiferte sich Hasenherle, eines Mädel's willen: deine leibliche Mutter im Elend sitzen zu lassen?“

„Holla, Herle, rappell's Euch im Kopf?“ rief Christian ganz verwundert. „Ihr seid mir fürwahr der rechte Anwalt meiner Mutter! — Schämt Euch, Ihr alter Heuchler; dürft vor der eignen Tür lehren, eh' Ihr andern Leuten gute Lehren gebt! — Laßt mich so was ja nicht wieder hören, sonst red' ich noch ganz anders mit Euch — ich hab's noch nicht vergessen, wie Ihr meine Mutter zum Karren hattet, merkt das!“

„Ja, Herle, Ihr seid in Wahrheit ein Kerl, 's wird einem übel und weh, wenn man Euch nur anguckt“, sagte Lorenz ärgerlich. „Schämt Euch bis ins Herz 'nein und laßt andere Leute in Frieden.“ — Nur still, sonst jag ich Euch noch mehr. Ist das eine Art, wie Ihr jetzt schon die Hirtenlang behandelt? Habt Ihr nicht mehr Achtung vor dem Tote, dessen Locher sie so gut ist, wie Euer verrecktes Mädle? — Nehmt Euch in acht, Herle, Ihr wißt nicht allein in der Welt, Eure Schläp' kennt man schon lang!“

„Hasenherle wolke aufbegehren, aber seine Braut gab ihm einen derben Stoß in die Seite und gannte: „Gleich bist du still! — Mit

der Wassermaus hast du nichts mehr zu reden — ich leib's nicht — und ich brauch's nicht zu leiden!“

So ward es still in der Stube, und Christian samt dem Mariebärle nahm bald Abschied von der weinenden Hirtenlang.

Die Tage gingen hin, auf den Nebel folgte helles, klares Frostwetter; die Wege wurden piechelhart, wie im höchsten Sommer, und die Dorfjugend vergnügte sich auf dem Eis des Dorfteiches. Danach legten sich wieder Wolken vor die Sonne, und als der kleine Schreinersemit eines Sonntagmorgens erwachte, kletterte er jubelnd in das Bett des Waters — Lorenz war jetzt die ganze Woche in Rottenstein und kam erst am Sonnabend spät abends zu den Seinen — klatschte in die Hände und schrie: „Es schneit, Vater, guck doch 'naus — es schneit, es schneit!“

Von all dem Wechsel draußen merkte die Schwarze nichts, schon seit der Leiche des alten Hansnifel hütete sie das Bett. Treulich hatten sie Margelies und die Hirtenlang verpflegt, als sich aber ihr Leiden in die Länge zog, lehte es der Schulz bei dem widerstrebenden Zuschauer durch, daß die Kranke im Spital der Hauptstadt — natürlich auf Kosten der Gemeinde — untergebracht werden sollte. Beim Abschied sagte die Schwarze weinend: „Ich wußt es ja, daß ich dem Hansnifel bald nachfolgen würde! — Gott vergelt's euch, Lorenz und Margelies, was ihr an mir getan habt! — Ich sag' nicht, sorgt für meine Kinder! — Ihr und die Schulzenleute; jed' meinen Würmern reht Eltern! Aber eins bitt' ich, wenn's möglich ist, bringt's dahin, daß meine Kinder einmal ohne Jorn an mich denken.“ Heftiges Schluchzen brach ihre Stimme, und der Wagen rollte davon.

Margelies ging mit dem Mädgen der Schwarzen still ums Haus in den Baumgarten, wo man weit die Dorfgasse hinabsehen konnte. Heftig drückte sie das Kind an sich und sagte mit überfließenden Augen: „Du armes, armes Herzle, du!“ — Dort jährt deine Mutter hin — 's ist das Letzte, was du von ihr erblickst! — Armes, armes Würmle! — Aber nein, du sollst nichts von deiner Armut spüren, solange ich das Leben habe, sollst du deine Mutter nicht vermissen, und mein Lorenz wird dir auch ein rechter Vater sein!“

„Dabei soll's bleiben“, schloß Lorenz, der unbemerkt näher gekommen war und ein dickes Tuch um Frau und Kind legte. „Kommt aber jetzt ins Haus, 's ist so scharje Kluft, und in Dammsbrück räut die Bräune arg unter den Kindern auf, komm' rein!“

Sechs Wochen nach Hansnifels Begräbnis sollte seine Hinterlassenschaft unter die beiden Schwestern geteilt werden. Nichts Gutes ahnend rief die Hirtenlang den Schreinersemit zu ihrem Beistand auf, worüber der Hasenherle und das Mädle einen argen Lärm aufschlugen. „Pöf' Kuchel, wollt ihr gleich das Maul halten, rief aber Lorenz. „Geh't ihr mit rechten Dingen um, was habt ihr von mir zu befürchten? Der Rarm zeigt, was euch im Sinn liegt!“ — Still geht und an die Arbeit! Christlich Spiel, Herle, sonst steig' ich euch auf den Diebel!“ (Fortsetzung folgt.)

Die Hand.

Von J. Kollert.

Enst und streng wie stolze Schirmherren, so thronen die bewaldeten Gipfel des Adersberges über feinstem Hügelland.

In diesem Jahre sollte Maruscha zum erstenmal mit „zum Schnitt“ nach Niederösterreich ziehen. Sie mußte nun auch etwas verdienen, hatte ihr die Mutter klar gemacht.

Das sei wohl hundert Meilen weit, hatten ihr die gesagt, die ausschließlich zu den Erntearbeiten „zum Schnitt“ zogen.

Und Maruscha weinte, nicht, weil sie sich vor schwerer Arbeit fürchtete, sondern weil sie fort sollte von zu Hause.

Von früh bis in die Nacht hinein schloß sie jetzt hinter dem Roststuhl, vielleicht durfte sie dann doch zu Hause bleiben.

Da redete Maruscha ihren Sonntagsgast und etwas Wägen in ein großes Tuch und machte sich reisefertig.

Die Weisenerrie war vorüber und einzeln von den Schnittern trafen die Heimreise an. Die Abreise bei der Maruscha befristet war, arbeitete auf einem kleinen Gutshof.

Es war ein Regenstag und da die Arbeiter beschäftigt werden mußten, so wurde die Drechselschneide in der Scheune in Betrieb gesetzt.

Maruscha hat heute wieder sehr an Heimweh und sie hatte schon den ganzen Morgen geweint. Sie hand an Drechselsägen, um die herausstehenden Körner in Säcken aufzuhängen.

Plötzlich geht ein Schrei, der selbst das Donnern der Lokomotivhülle überdünnt. Maruscha's Körper sank durch die Luft und flieg in das Innere der Drechselsäge.

Maruscha erwachte aus der Kälte und fühlte sich ganz wohl. Neugierig glitten ihre Blicke über die weißgeputzten Wände des Saales.

Als Maruscha zum erstenmal der Verband gewechselt wurde, erklärte sie ihren Armstumpf und sie schrie wieder so groß auf wie bei der Drechselsäge.

Die an den Abfall von Schmerz und Leiden gewöhnte Frau konnte nur mit Mühe ihre Fassung behalten.

Langsam vergangen die Tage und Wochen. Ueber die Stoppelweiden wehte es kühl und die Arbeiter auf dem kleinen Gutshof bestaunten an die Heimreise.

Maruscha hatte in der Zeit alle Schmerzen mit Gleichmut ertragen und stets, wenn die Verzte den Verband wechselten, betrachtete sie ihren Armstumpf mit neugierigen Blicken.

Und endlich kam dann der heißersehnte Tag der Heimreise. Vom Gutshof kam der Botschafter in das Krankenhaus.

Unterwegs wurde es unter den Arbeitern bekannt, welcher mahnwichtigen Idee Maruscha nachging, aber selbst diese hatten gegen fremdes Leid unempfindlichen Menschen fanden nicht den Mut.

Da eine weite Strecke der Reise aus Sparlichkeit von den Arbeitern zu Fuß zurückgelegt wurde, erreichten sie erst nach mehreren Tagen die Heimat.

Der Anfunftstag der Schnitter war bekannt geworden und manche aus dem Dorfe gingen ihren Angehörigen ein Stück Weges entgegen.

Die meisten der Heimkehrenden hatten ihren Wohnsitz unten im Dorfe und es waren außer Maruscha nur noch zwei Leute, die den Weg nach den hochgelegenen Hüften einschlugen.

Auch die Mutter Maruscha's ging ihrer Tochter entgegen. Sie hatte zwar die ganzen Wochen nichts von dem Kinde gehört, aber sie wußte ja, das Briefschreiben hatte ihre Maruscha nicht gelernt und es hätte außerdem Geld gekostet.

Die Herbstsonne strahlte warm und freundlich auf das steinigte Gelände und das junge Mädchen schritt, nachdem ihre beiden Begleiter bei einer der ersten Hütten sich verabschiedet hatten.

In einem mit Strauchwerk bewachsenen Feldrain kam jetzt die Mutter. Maruscha suchte vor Lust und Flug im nächsten Augenblick in die ausgebreiteten Arme der Frau.

Da jerrt die Mutter in rasender Hast Tücher und Binden auseinander und sieht nun den verblümten Arm.

Oben ragen die Berggipfel in erhabener Ruhe gen Himmel und legen hinab auf die Leiden der armen Mädchen. Die Döckener Koppe fohrt sich jetzt mit der letzten Glut der sinkenden Sonne.

Büchsenmacher im Mittelalter.

Zu allen Zeiten ist der Krieg technisch bei dem Frieden in die Schule gegangen. Was an Werkzeugen im friedlichen Daseinskampf bekannt war, wurde zur Waffe, wenn Mensch und Reich im Krieg sich gegenüberstanden.

Alle Handwerkskunst ist Regellehre. Im Gegensatz zur Technik des Altertums, die nur der Mensch als Kraftmaschine zu verwenden vermog, ist in der mittelalterlichen Technik dem Menschen als Kraftmaschine das Werkzeug in die Hand gewachsen.

Die Handwerkskunst ist Regellehre. Im Gegensatz zur Technik des Altertums, die nur der Mensch als Kraftmaschine zu verwenden vermog, ist in der mittelalterlichen Technik dem Menschen als Kraftmaschine das Werkzeug in die Hand gewachsen.

Die Handwerkskunst ist Regellehre. Im Gegensatz zur Technik des Altertums, die nur der Mensch als Kraftmaschine zu verwenden vermog, ist in der mittelalterlichen Technik dem Menschen als Kraftmaschine das Werkzeug in die Hand gewachsen.

Die Handwerkskunst ist Regellehre. Im Gegensatz zur Technik des Altertums, die nur der Mensch als Kraftmaschine zu verwenden vermog, ist in der mittelalterlichen Technik dem Menschen als Kraftmaschine das Werkzeug in die Hand gewachsen.

ausdrücklich versichert, daß, wenn diese Vergünstigungen nicht eingehalten werden, alle ihre Artilleriepersonen von ihrer Pflicht ledig sein sollten, daß sie dann aus dem Feld ziehen können, zu Freunden oder Feinden, unbeschadet ihrer Ehre.

Kleines Feuilleton

Bergeseene Neutrals.

Bergeseene Neutrals? Man zweifelt nicht, es gibt wirklich noch ein neutrales Land, das unbedingte Neutralität bewahrt, aber allerdings so klein ist, daß es kein Wunder ist, wenn man gelegentlich das Dasein dieses Fürstentums vergißt.

Etwas von unzeren Deichen.

Der Deichbau ist erst im vorigen Jahrhundert so weit vervollkommen worden, daß größere Deichbrüche seit etwa neun Jahrzehnten nicht mehr vorgekommen sind.

Flandrisches Dorf.

Wie langsam ist das alles um mich her! Ein deutscher Abend sinkt auf das Dorf hernieder, und meine Schritte hallen traulich wider.